

### 1.3. Haltepunkt 3 Kühnring – Gemeindesandgrube

Kristallin: G. FRASL

Tertiär: F.F. STEININGER, P. PERVESLER, R. ROETZEL, Ch. RUPP & Y. JENKE

Thema: Tertiär der Eggenburger Bucht. Burgschleinitz-Formation mit grobem Schutthorizont.  
Fundstelle von mehreren Seekuh-Skeletten und eines Delphinschädels. Darüber Gauderndorf-  
Formation und Zogelsdorf-Formation.

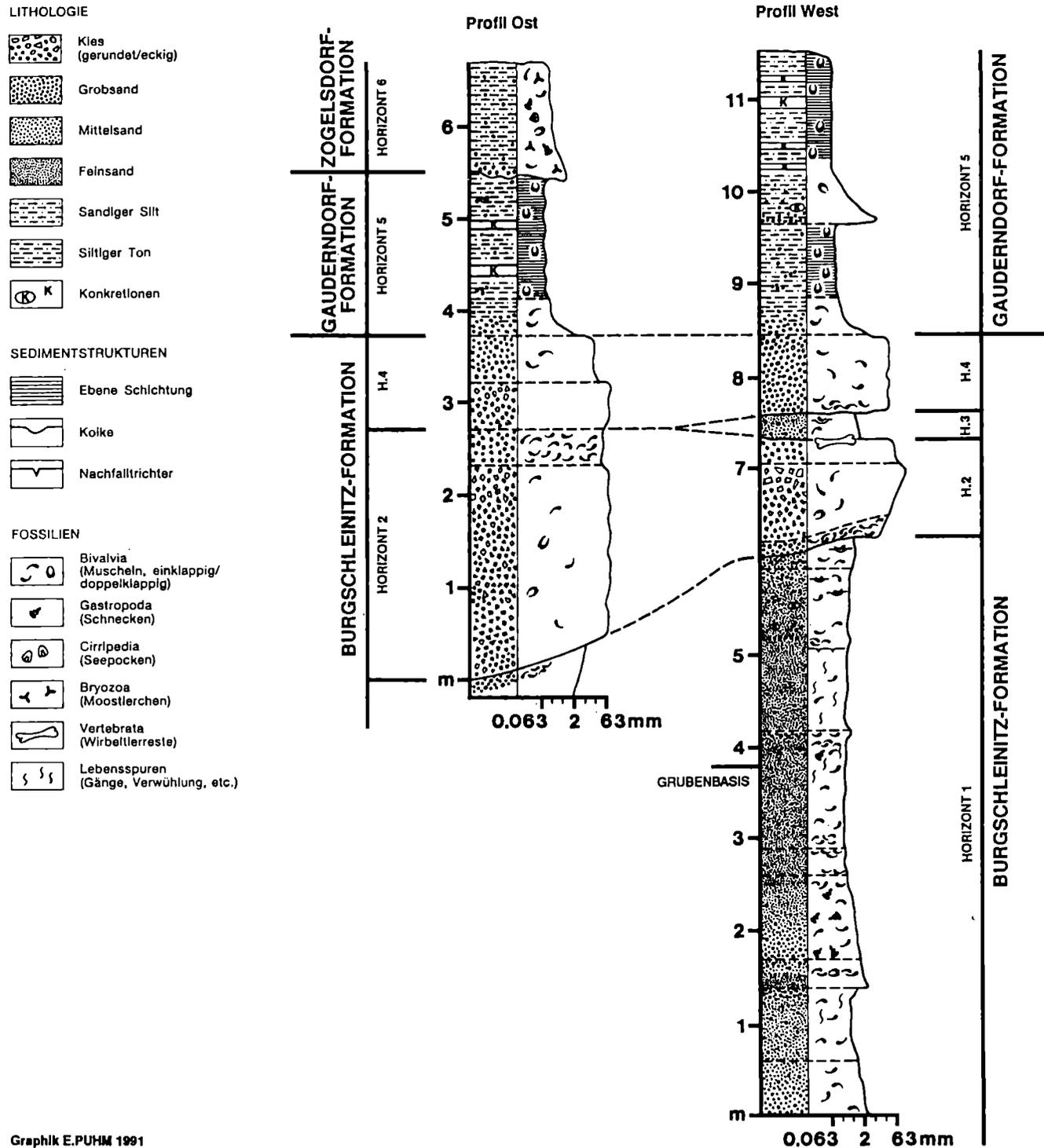


Abb.5: Profil der Gemeindesandgrube Kühnring bei Eggenburg.

Lithostratigraphische Einheit: Burgschleinitz-Formation, Gauderndorf-Formation und Zogelsdorf-Formation.

Alter: Untermiozän: unteres und oberes Eggenburgium.

Ortsangabe: ÖK 50/Blatt 21 Horn.

Sandgrube der Gemeinde Kühnring, ca.2 km SW Eggenburg, ca.800 m SE Kühnring, S Weg zum Armenseelenkreuz, am Nordhang des Scheibenberges.

Beschreibung (Abb.5):

In der Gemeindesandgrube von Kühnring, die in einer schmalen, ungefähr West-Ost streichenden und im Norden und Süden von kristallinen Gesteinen begrenzten Senke liegt, sind marine Sedimente der Burgschleinitz-Formation, Gauderndorf-Formation und Zogelsdorf-Formation aufgeschlossen (vgl. Abb.5).

Burgschleinitz-Formation: Der liegende Teil der Burgschleinitz-Formation besteht aus gelbbraunen bis gelbgrauen Mittelsanden, Feinsanden und siltigen Feinsanden (Horizont 1). Interne ebenflächige und horizontale Schichtung ist nur durch vereinzelte dünne, gradierte Feinkiesbänder oder Molluskenschillhorizonte erkennbar.

Die Sande sind fast im gesamten Profil äußerst molluskenreich, wobei in den unteren, gröberen Sedimenten vorwiegend Molluskensplitter vorkommen, während darüber überwiegend gut erhaltene Exemplare, bei den Bivalven z.T. Einzelklappen oder doppelklappige Individuen, teilweise sogar in Lebensstellung, auftreten.

In den Sedimenten konnten *Turritella* sp., *Macrochlamys holgeri*, *Pecten pseudobeudanti*, *Tellina planata*, *Divalinga ornata*, *Dosinia exoleta*, *Pitar raulini*, *P.incrassata*, *P.gigas*, *P.sp.*, *Thracia eggenburgensis*, *Cardium moeschanum*, *C.sp.*, *Bucardium hoernesianum*, *Venerupis basteroti*, *Eomilta transversa*, *Calliostotapes vetulus*, *Lucina* sp., *Psammobia* sp., *Panopea* sp., *Mytilus* sp., *Ostrea* sp., *Lutraria* sp., *Thracia* (?), Lucinidae indet. und Mauerkronen von Balaniden bestimmt werden.

Die Foraminiferenfauna wird von der Gruppe *Ammonia parkinsonia* (D'ORB.) - *tepida* (CUSH.) dominiert. Häufig sind weiters *Aubignyna simplex* (EGGER), *Buccella propingua* (REUSS), *Elphidium reussi* MARKS, *Elphidium crispum* (L.), *Elphidium granosum* (D'ORB.), *Elphidiella cryptostoma cryptostoma* (EGGER), *Nonion commune* (D'ORB.), *Hanzawaia boueana* (D'ORB.) und *Cibicidoides pseudoungerianus* (CUSH.). Das Plankton, hauptsächlich durch *Cassigerinella globulosa* (EGGER) und *C. boudecensis* POKORNY vertreten, ist kleinwüchsig und nicht häufig.

Aufgrund der reichen Molluskenfauna sind die Sedimente stark bioturbiert. Besonders im oberen Teil dieses sandigen Abschnittes können Gangsysteme beobachtet werden, die ohne besonders gefestigte Wandbereiche angelegt wurden. Die Durchmesser der Gänge betragen 2-3 cm. In manchen aufgebrochenen Gangabschnitten sind halbmondförmige Stopfstrukturen zu erkennen, andere Bereiche wurden passiv mit Grobsand gefüllt. Als Verursacher dieser Gangsysteme kommen vor allem grabende Crustaceen in Frage.

Der hangende Teil der Burgschleinitz-Formation wird von einer auffallenden Folge aus Kristallin-Grobschutt und Quarzkies (Horizonte 2-4) gebildet.

Es folgt zuerst ein auffallender Grobhorizont (Horizont 2), der im westlichen Teil des Aufschlusses über einem schwachen Erosionsrelief eine gleichmäßige Mächtigkeit um 1 m besitzt, gegen Osten jedoch über einer deutlich ausgebildeten Erosionsdiskordanz bis ca.3 m Mächtigkeit erreicht.

Im westlichen Grubenteil beginnt dieser Grobhorizont an der Basis mit einem äußerst mollusken-schillreichen Mittelsand bis Feinkies der vorwiegend konkav orientierte Einzelklappen von *Arca*, *Glycymeris*, Ostreiden, *Pitar*, *Panopea* und großwüchsigen Turritelliden führt.

Darüber folgt ein invers gradiertes Kristallin-Grobschutthorizont aus Mittel- und Grobkiesen. Die sehr schlecht sortierten Komponenten sind vorwiegend matrixgestützt und chaotisch gelagert; teilweise sogar mit den Längsachsen vertikal im Sediment orientiert. In der Grobfraction findet man großteils plattige und kantengerundete aplitische Muskovitgneise und Turmalinquarzite. Untergeordnet treten gut bis sehr gut gerundete Quarze auf. Am Top dieses Horizontes sind große Kristallinplatten mit Durchmesser von 10-80 cm auffallend, die im westlichen Grubenabschnitt gegen Osten an Größe und Häufigkeit deutlich zunehmen. Die Analyse der Streichrichtungen der Längsachsen dieser Kristallinplatten ergab drei bevorzugte Richtungen (Mittelwerte bei 67.86°, 118.80° und 166.39°).

Besonders im östlichen Grubenteil, wo dieser Grobhorizont deutlich homogener ist, sind häufig Einzelklappen dickschaliger Mollusken (*Glycymeris*, *Macrochlamys holgeri*, *Pitar* und *Protoma*) in chaotischer Lagerung zu beobachten.

Der hangende, äußerst quarzreiche Abschnitt des Grobhorizontes besteht aus siltigem Grobsand mit einem hohen Anteil von gut bis sehr gut gerundetem Mittel- und Grobkies.

Dieser wird von einem lateral gegen Osten auskeilenden, siltig-kiesigen Fein- bis Mittelsand (Horizont 3) überlagert, in dem Mollusken-Einzelklappen und Schillnester auftreten. Meist eingebettet in diese Sande, am Top des liegenden Grobhorizontes, wurden in den letzten Jahren sechs, unterschiedlich gut erhaltene Skeletteverbände von Seekühen (*Metaxtherium krahulezki*) und eine größere Anzahl von isolierten Skelettelementen sowie ein Delphinschädel gefunden. Im mittleren Grubenteil, wo der Sandhorizont gegen Osten bereits auskeilt, liegen die Skelettreste ebenfalls am Top des Grobhorizontes, jedoch bedeckt vom hangenden Kies.

In diesem Mittel- bis Feinkieshorizont (Horizont 4) mit grob- bis mittelsandiger Matrix überwiegen in der Kiesfraktion, so wie im liegenden Horizont, gut bis sehr gut gerundete Quarze.

Einzelklappen großer Bivalven sind vor allem an der Basis häufig, wo sie meist mit der Wölbung nach unten im Sediment liegen. Es konnten folgende Arten bestimmt werden: *Turritella terebralis*, *T. gradata*, *T. vermicularis*, *Protoma cathedralis*, *Chlamys holgeri*, *Pecten pseudobeudanti*, *Anomia ephippium*, *Pitar raulini*, *P. islandicoides*, *Dosinia exoleta*, *D. ornata*, *Iphigenia lacunosa*, *Glycymeris fichteli*, *Panopea menardi* und *Ostrea* div. sp.

**Gauderndorf-Formation:** Die insgesamt maximal 3 m mächtige Gauderndorf-Formation (Horizont 5) wird über einer quarzkiesreichen Basis aus grüngrauen bis gelbbraunen, im cm-Bereich ebenflächig bis leicht wellig und gut geschichteten tonigen Silten bis Tonsilten aufgebaut, die vereinzelt Feinkiesnester führen. Im Hangenden fallen besonders mehrere schichtungsparallele Verhärtungshorizonte auf.

Innerhalb der Pelite tritt eine sehr schlecht sortierte, grobe Einschaltung mit sehr gut gerundeten, matrixgestützten Quarzkiesen auf, die mit einem scharfen Kontakt gegen das Liegende einsetzt und normal gradiert ist.

Die reiche, grabende, zartschalige Molluskenfauna dieser Pelite ist oft in Lebensstellung zu beobachten. Häufig sind: *Haliotis*, *Diloma*, Turritellen div. sp., *Ficopsis*, *Euthriofusus*, *Cerastoderma*, mittelgroße Cardien, *Pitar* div. sp., *Paphia*, *Lutraria*, *Tellina* und *Solen*.

Die Foraminiferen-Gesamtf fauna wird stark von kleinwüchsigem Plankton (hauptsächlich Cassigerinellen, daneben *Globigerina ciperoensis ottnangensis* RÖGL, *G. angustiumbilicata* BOLLIG und *G. brevispira* SUBBOTINA) dominiert. Häufige benthonische Foraminiferen sind neben *Ammonia parkinsonia* (D'ORB.) - *tepida* (CUSH.), *Hanzawaia boueana* und *Cibicidoides pseudoungerianus* (CUSH.) auch *Lenticulina inornata* (D'ORB.), *Caucasina cylindrica* ZAPLETALOVA, *Elphidium granosum* (D'ORB.), *Nonion commune* (D'ORB.), *Epistominella cf. molassica* (HAGN) und *Globocassidulina oblonga* (REUSS). Gegen das Hangende nehmen planokonvexe Arten (*Cibicidoides*, *Hanzawaia*) stetig an Häufigkeit zu.

**Zogelsdorf-Formation:** Die nur im östlichen Teil der Grube anstehende Zogelsdorf-Formation (Horizont 6) ist über dem Transgressionsrelief des oberen Eggenburgium in typischer basaler Fazies ausgebildet. Die quarzkies- und biogenreichen Kalksteine sind undeutlich geschichtet und teilweise knollig verhärtet. Es sind weißgraue bis braungelbe, sehr matrixreiche kiesige Silte bis Feinsande mit meist sehr gut gerundeten, matrixgestützten Quarzkiesen im Fein- bis Mittelkiesbereich und untergeordnet eckigen bis kantengerundeten Kristallinkomponenten.

Die Zogelsdorf-Formation führt in diesem Aufschluß dickschalige Austern, Pectiniden (*Pecten pseudobeudanti* und *P. homensis* sowie kleinwüchsige Chlamys-Arten), Turritellensteinkerne, meist vollständig erhaltene Balaniden und manchmal in Lagen angereicherte kugelförmige Bryozoenkolonien (*Cellepora*).

Die Foraminiferenfauna wird stark von *Cibicidoides pseudoungerianus* (CUSH.) dominiert. Häufig ist auch *Spiroplectammia pectinata* (REUSS). Weiteres Benthos (*Elphidium* div. sp., *Bolivina* div. sp.) und Plankton (Cassigerinellen) sind in geringeren Prozentsätzen vertreten.

**Schwerminerale:** Im gesamten Profil der Gemeindesandgrube Kühnring tritt ein auffallend einheitliches und äußerst eintöniges Schwermineralspektrum auf, das von Turmalin mit 89-100 % dominiert wird. Granat, Staurolith und Disthen sind nur im Grobschuttbereich etwas häufiger zu finden. Ebenso hohe Turmalinanteile konnten in mehreren Gruben in der näheren Umgebung der Ge-

meindesandgrube Kühnring, wie z.B. in Amelsdorf, Burgschleinitz und Sonndorf festgestellt werden (vgl. THINSCHMIDT, 1991).

Diese Turmalindominanz ist vermutlich auf Schüttungen aus den turmalinaplitischen Randbildungen im Kontaktbereich zum Thaya-Batholith zurückzuführen (vgl. FRASL in HÖCK & al., 1983).

#### Interpretation:

Die an der Basis der Gemeindesandgrube von Kühnring aufgeschlossenen, fossilreichen Mittel- bis Feinsande können aufgrund der Molluskenfauna, Foraminiferenfauna und des internen Sedimentaufbaues als typische Ablagerungen des seichten, marinen Sublitorals angesehen werden.

Die Lithologie des darüber folgenden, invers gradierten Horizontes mit groben, matrixgestützten, sehr schlecht sortierten und lokal geschütteten Kristallinkomponenten weist auf einen sehr rasch abgelagerten Schuttstrom (Trümmerstrom, debris flow) hin.

Der Molluskenschillhorizont an der Basis dieses Horizontes ist wahrscheinlich auf ein schweres Sturmereignis zurückzuführen, das vor dem Abgang dieses Schuttstromes stattfand, bzw. der auslösende Faktor gewesen sein könnte. Da die mehr oder weniger vollständig erhaltenen Seekuh-Skelette von *Metaxytherium krahuletzki* in verschiedenen Größen- bzw. Altersklassen gemeinsam mit den großen Gesteinsplatten ausschließlich oben auf dem Schutthorizont liegen, ist anzunehmen, daß diese Tiere einem Herdenverband angehörten und gleichzeitig umkamen. (vgl. PERVESLER & STEININGER, 1986).

Wahrscheinlich steht der Tod dieser Seekuhherde in der seichten Meeresbucht in Zusammenhang mit einem schweren Sturm und dem davon ausgelösten, plötzlich eingleitenden Schuttstrom. Es ist zu vermuten, daß, anders als bei Delphinen oder Seehunden, die toten Tiere nicht an der Wasseroberfläche treibend zerfielen, sondern durch den schweren Knochenbau der Seekühe sehr bald und komplett zu Boden sanken. Die Kadaver wurden danach durch Strömung und Wellentätigkeit etwas zerlegt und allmählich von Sanden bedeckt. Dies geschah allerdings nicht sehr rasch, da auf zahlreichen Seekuhknochen der Aufwuchs von Austern zu beobachten ist.

Die Gauderndorf-Formation, die in diesem Aufschluß besonders feinkörnig und gut geschichtet ist, läßt aufgrund der Foraminiferenfauna (verstärktes Auftreten von *Lenticulina*, *Caucasina*, *Globocassidulina* und Plankton) auf einen etwas tieferen Ablagerungsraum mit besserer Verbindung zum offenen Meer schließen. Eine normal gradierte Grobeinschaltung in diesen Feinsedimenten ist wahrscheinlich wieder auf ein Sturmereignis zurückzuführen.

Die diesen Aufschluß beschließenden Sedimente der Zogelsdorf-Formation erscheinen aufgrund der Foraminiferenfauna im mittleren Neritikum zur Ablagerung gekommen zu sein.

#### Literatur

PERVESLER, P. & STEININGER, F. F. (1986); ROETZEL, R. (1990b).

#### KRISTALLIN (G.FRASL)

Thema: Hangendkontakt des Thaya Batholiths: Aplitgänge in Kalksilikathornfels - variszisch schwach überprägt.

Ortsangabe: Straßenböschung unmittelbar gegenüber dem Ausgang der Gemeindesandgrube Kühnring.

#### Beschreibung:

Man sieht mehrere armdicke, steilstehende, aplopegmatitische Gänge, welche ein blockig brechendes, graugrünes, dichtes Nebengestein durchschlagen haben (vgl. Beschreibung von Haltepunkt 19 im Exkursionsführer 1977 sowie Analyse eines hiesigen Metahornfelses auf der dortigen Tabelle III). In Schliften dieses Metahornfelses erkennt man - meist zeitig angereichert - einmal vorwiegend Aktinolitstengelchen (z.T. leicht blaustichig), dann vorwiegend körnigen bis kurzprismatischen Klinozoisit und lagenweise auch mehr Feldspat - und zwar xenomorphe Oligoklase sowie Mikrokline - und auch Quarz.

Die variszische Deformation ist hier in diesen beiden wenig schieferholden Gesteinen so gering, daß man in dem Metahornfels ("Kühnringer Kalksilikatfels", HÖCK & VETTERS, 1979) noch z.T. deutlich die primäre Bänderung erkennen kann, die übrigens stellenweise von den Aplitgängen

schräg abgeschnitten ist. Durch Stoffaufnahme hatten sich stellenweise sogar im Pegmatit, so wie sonst eher im Hornfels, bis halb-cm große, blaßgrünlichgraue Pyroxene gebildet, die zwar meist uralitisiert, zum Teil aber auch noch als solche erhalten sind, was für die schonungsvolle Art der hiesigen Deformation und Metamorphose kennzeichnend ist. Trotzdem erkennt man in den Gängen schon mit freiem Auge an den Feldspaten und Quarzen die deutlichen Veränderungen, Trübungen oder Zerpressungen. Übrigens liegt hier der nächste Granitaufschluß des Thaya Batholiths bereits beim Feldrain am östlichen Ende des Buschwerks. Trotz dieser geringen Entfernung kann die Chemie der sauren Ganggesteine durch den Stoffaustausch mit dem kalkreichen Nebengestein schon bemerkenswert verändert sein.

#### Interpretation:

Als Ausgangsmaterial der im Hangendkontakt des Thaya Batholiths relativ seltenen, aber vergleichsweise vom Brünner Massiv her altbekannten Hornfelse kann ein kieseliger Mergel angenommen werden. Übrigens hat schon F.E. SUESS (1912) und dann auch WALDMANN (seit 1922) auf solche Hornfelse vom "ehemaligen Kontaktmantel" bei Kühnring hingewiesen, aber die seinerzeitige Fundstelle am Hochfeld mit den zahlreichen, cm-großen Granaten ist längst planiert. Hier ist jedenfalls ein cadomischer Injektionskontakt des Thayaplutons noch sichtlich gut erhalten und damit ist dies ein Schlüsselpunkt sowohl für den Nachweis der Existenz von Hornfelskontakten in der näheren Umgebung, als auch für Vergleichszwecke mit anderen Gneiskontakten in der Moravischen Zone.

Hier schließen sich gegen das Hangende, also gegen den Ort Kühnring zu, bald glimmerreichere Paragneise und Paraschiefer an. Diese waren besser deformierbar und sind daher mitsamt ihren sauren Ganggesteinen stärker verschliffen worden, wobei auch die ehemaligen Gänge mehr oder minder parallel in das s eingeschlichtet wurden. WALDMANN und später FRASL (Exkursionsführer 1968, Stop II/3) wiesen beim Ort Kühnring auf vermutliche Glimmerpseudomorphosen nach Cordieritknoten in solchen Schiefen hin. In diesem schlecht aufgeschlossenen Bereich kommen im Verband der Paragneise und Paraschiefer inklusive der feldspathhaltigen und unreinen Quarzite in westlicher bis südwestlicher Richtung bis zu den nächsten Ortschaften als Zeugen einer weitverbreiteten Turmalinisierung öfters fast schwarze Turmalin Quarzitblöcke und Turmalin-Quarz-Schlieren, aber auch turmalinhaltige Aplite und Pegmatite vor (vgl. auch HÖCK & VETTERS, 1979). Das bestärkt den Eindruck, daß z.B. im hiesigen Querprofil die ganzen Hülschiefer zwischen dem Thaya Batholith im E, und andererseits dem Gneiszug Sachsendorf-Reinprechtspölla zum "Alten Dach" der cadomischen Granitoide zu rechnen sind, wogegen man bisher noch keinen überzeugenden nachgranitischen Schichtbestand erkennen konnte.

Das gleiche gilt übrigens auch für die südliche Fortsetzung dieses Schieferhüllestreifens, die in der Nähe vom Amelsdorf rapide enger wird und im weiteren Verlauf wohl gegen S aushebt, da sich der Gneiszug Sachsendorf-Reinprechtspölla gegen S hin sichtlich mit der Hauptmasse des Thaya Batholiths vereinigt. Nur sehr bescheidene Reste von Hülschiefern sind etwa in der südlichen Fortsetzung der Amelsdorfer Schiefermulde noch in einer bis ins Dienbachtal verfolgbar Scherzone innerhalb der SW vom Manhartsberg zusammenhängenden Granitmasse eingekleilt.

Zwar gibt es in dem ganzen genannten Gebiet eine Foliation (mit mittelsteilem Einfallen gegen W) und eine wechselnd stark ausgeprägte Streckung (und zwar meist flach S bis SSW einfallend), aber ich sehe keinen triftigen Grund, daß zwischen der injizierten Schiefermulde von Kühnring und den im E und W anschließenden granitoiden Gneisen eine Deckengrenze anzunehmen wäre.

Wir können hier trotz aller Verschieferung und Streckung bei der Vorstellung von einer nicht zu tief reichenden Mulde des Alten Daches auf dem Thaya Batholith bleiben, so ähnlich wie WALDMANN schon 1924/56 postuliert hat, daß die Gneiskerne der moravischen Decken einschließlich des Bittescher Gneises an ihrer Wurzel mit dem Thaya Batholith zusammenhängen. Er konnte damals auch noch z.B. auf eine Symmetrie der aus Kalksilikathornfels hervorgegangenen Kalksilikatschiefer-Vorkommen beiderseits der Mulde hinweisen, was ich noch in Gelände bestätigen konnte, was aber heute durch tiefgründige Planierungsarbeiten im Zuge der Kommissierung der landwirtschaftlich genutzten Flächen nicht mehr sichtbar ist. Insgesamt hat er im Querprofil vom Thaya Batholith bis zum Bittescher Gneis sogar auf fünf Kalksilikatschieferzüge hinweisen können, welche die Gneiszüge begleiten, wobei für ihn die genetische Äquivalenz der Kühnringer Kalksilikatschiefer mit den Fugnitzer Kalksilikatschiefern, die schon im Verband mit dem Bittescher Gneis stehen, außer Zweifel stand. Diese Korrelierbarkeit entspricht auch ganz meiner Erfahrung: die Kalksilikatschiefer sind in den westlicheren Zügen infolge der dort stärker wirksamen variszischen Orogenese meist viel mehr verschiefert und auch zunehmend höher regionalmetamorph. Daher sind die sauren Gänge im Fugnitzer Kalksilikatschiefer meist bis fast zur Unkenntlichkeit der

Gangnatur ausgewalzt und gleichlaufend eingeschichtet. Es gibt aber doch an geschonten Stellen von der Thaya bis nach Schönberg am Kamp (ganz im Süden der Moravischen Zone) auch im Fugnitzer Kalksilikatschiefer eindeutig erhaltene Injektionskontakte (z.B. FRASL, 1974; BERNROIDER, 1989).

#### Literatur

BERNROIDER, M. (1989); FRASL, G. (1974, Exkursionsführer 1977: HP 19); HÖCK, V. & VETTERS, W. (1979); SUESS, F.E. (1912); WALDMANN, L. (1925).

### 1.4. Haltepunkt 4 Matzelsdorf – Loiblkreuz

G. FRASL, F. FINGER

Thema: Der "Gumpinger Augengneis" am Westrand des Thaya Batholiths.

Ortsangabe: ÖK 50/Blatt 21 Horn.

Loiblkreuz an der Straße zwischen Burgschleinitz und Matzelsdorf. Eine aus mehreren Höckern und Blöcken bestehende Felsaufragung in den Feldern, ca. 800 m E Matzelsdorf, ca. 50 m WNW vom Loiblkreuz, nördlich der Straße.

Beschreibung und Interpretation:

Um einen ersten Eindruck vom variablen Aufbau des cadomischen Thaya Batholiths zu bekommen, stehen wir hier nahe seiner Westgrenze, wo die Verschieferung bei Annäherung an die im Hangenden befindliche Schieferhülle generell zunimmt und ein generelles Westfallen herrscht. Außerdem sind da am Westrand bekanntlich eher die dunkleren Granitoide angereichert. So schrieb schon REINHOLD (1910) über eine basische Fazies des Maissauer Granits bei Gumping und dann nochmals 1914 von einem "basischen, sehr biotitreichen, porphyrtypigen Typus bei Matzelsdorf und Gumping", aber dieser Gesteinstyp ist in Fachkreisen bisher wenig bekannt geworden.

Im Zuge der Kartierungsarbeiten habe ich dann die Ortschaft Gumping als den ungefähren Schwerpunkt für die Verbreitung dieses auffällig biotitreichen Augengneises erkannt und damit den einen der vier gut unterscheidbaren, wichtigen Granitypen des Thaya Batholiths nach dieser Lokalität benannt (in FINGER et al., 1989). Seine Verbreitung in dem etwa NNE-SSW längsgestreckten Dreieck zwischen Klein Burgstall und Grübern und der Spitze zwischen Eggenburg und Kühnring ergibt bei einer maximalen Breite von etwas über 2 km eine Mindestlänge von 8 km, aber eine Fortsetzung dürfte sogar noch über die Thaya reichen, wie z.B. der dunkle Augengneis 2 km E von Unanov N von Znaim (M. LOBKOVICZ, freundl. Mitt.) zeigt. Da der ursprüngliche Typusaufschluß, ein seichter Steinbruch am Nordausgang von Gumping, inzwischen zur Straßenbaudeponie umgewandelt wurde, wird der ebenfalls leicht erreichbare Granitbuckel beim Loiblkreuz besucht.

Der dunkle Augengneis ist offensichtlich aus einem porphyrischen Melagranit durch mehr Streckung als Schieferung unter den Bedingungen der variszischen, niedriggradigen Regionalmetamorphose entstanden, und zwar beim Loiblkreuz unter den Stabilitätsbedingungen von Albit und olivbraunem Biotit. Die dickknotigen, 2 bis 3 cm großen Kalifeldspate sind meist in mehrere, etwas verstellte Felder zerpreßt. Die wenige mm-großen Plagioklase sind stark getrübt und meist glanzlos. Massenhaft Biotitschuppen winden sich um die Feldspat-Augen, während der Quarz wenig in Erscheinung tritt. Erst u.d.M. erkennt man den flauen Mikroclin, der manchmal auch z.T. schachbrettalbitisiert sein kann sowie die meist völlig albitisierten Plagioklase mit ihrer unregelmäßigen Epidotfüllung. Nur manchmal sind auch noch reliktsche Oligoklaspartien erhalten. Reichlich sind auch die im Bereich der Biotite angesiedelten Epidote, Titanite, Apatite und Zirkone. Nur in den geschontesten Partien ist bei dem hohen Biotit-Anteil noch zwischen den großen, an die PT-Bedingungen der Metamorphose angepaßten Biotiten und den Biotitfitterbereichen anstelle von Hornblenden zu unterscheiden, die sich dann flächenmäßig etwa die Waage halten.